

Nun sind diese Schwächen der Verf. nur teilweise anzulasten. Ihren Absichten wäre sie zwar sicher näher gekommen, wenn sie statt einer chronologischen eine thematische Gliederung zugrunde gelegt und in dem gewählten zeitlich-räumlichen Ausschnitt jeweils für sich Vorgänge wie Diffusion, Wanderung, Adaption, Invention oder Rejektion behandelt hätte. Andererseits ist das Material für die ganze Fragestellung heute wohl noch überfordert. Das zeigt sich besonders im einleitenden Kapitel, das den „environmental background“ beschreiben soll (S. 25–34). Auf diesen 9 Seiten werden für das große Gebiet nacheinander die geologische Struktur und das Relief, die Böden und die postglaziale Klima- und Vegetationsgeschichte abgehandelt. Für ökologische Fragen gibt es, wie man weiß, aus den mittel- und südosteuropäischen Löß- und Schwemmlößgebieten so gut wie keine Aufschlüsse (z. B. durch Pollenanalyse). Dazu kommt, daß die spätpaläolithischen und mesolithischen Siedlungen dieses Gebietes zwischen 11000 und 7000 v. Chr. (S. 36) nur selten näher zu datieren sind, was auch die Verf. hervorhebt, die fast denselben Fundortbestand einmal für das Boreal und einmal für das Atlantikum kartieren muß (Abb. 2 und 3). So richtig die Fragen der Verf. also gestellt sind, so unvollkommen lassen sie sich derzeit beantworten, und die dem Thema nicht adäquate Gliederung des Stoffes ist wohl nur ein konsequenter Ausdruck dieser Situation.

Entgegen der eigentlichen Intention ist jedoch ein Buch entstanden, das eine handliche und leicht zu lesende Einführung in die Kulturentwicklung eines Raumes und eines Zeitabschnittes gibt, deren Material sonst in einer so weitläufigen und sprachlich häufig so schwer zugänglichen Literatur verstreut ist, daß normalerweise ein Überblick auch für Spezialisten nur schwer zu gewinnen oder zu halten ist. Aus persönlicher Kenntnis vieler Fundplätze, Forschungsinstitutionen und Wissenschaftler hat die Verf. einen derartig unmittelbaren Einblick in den Stand der Forschung und in die schwebenden Probleme gewonnen, daß sie wie kaum ein zweiter zu dieser zusammenfassenden Darstellung berufen war. Eine umfangreiche und gut ausgewählte Bibliographie macht den Arbeitsaufwand sichtbar, den dieses Werk erforderte. Hier findet jeder, den die faszinierende und für das Neolithikum so notwendige Betrachtungsweise der Autorin interessiert, eine Fülle von relevanten Fakten und mithin eine gute Arbeitsgrundlage für Vergleiche bei ähnlichen Ansätzen in anderen Gebieten.

Köln.

Jens Lüning.

Economy and settlement in Neolithic and Early Bronze Age Britain and Europe. Papers delivered at a Conference held in the University of Leicester, December 1969, edited by D. D. A. Simpson. Leicester University Press 1971. 186 Seiten, 37 Abbildungen, 6 Tabellen und 8 Tafeln.

Der vorliegende Band bringt sieben Vorträge, die im Dezember 1969 auf einer Tagung der Universität von Leicester gehalten wurden. Wie schon der Titel verrät, beschäftigen sich die Beiträge vor allem mit zwei Themen: der Wirtschafts- und der Wohnweise im Neolithikum und der Glockenbecherzeit, d. h. der frühen Bronzezeit in der englischen Terminologie. Sie stützen sich vorwiegend auf Material der Britischen Inseln.

Für den kontinentalen Prähistoriker sind die Aufsätze von I. F. Smith, I. J. McInnes und D. D. A. Simpson zur Wohn- und Siedlungsweise besonders interessant und wertvoll. Smith beschäftigt sich noch einmal mit der Frage der in einem Teil Sünglands beobachteten „causewayed enclosures“ (S. 89 ff.), wozu auch das von der Autorin hervorragend publizierte Windmill Hill (Wiltshire) gehört. Es handelt sich um erhöht gelegene Einfriedungen, die von Grabensystemen gebildet werden, wobei die Gräben jedoch nicht durchlaufen, sondern von stehengelassenen Erdbänken unterbrochen sind. Bezeichnenderweise verzichtet Smith auf den in der englischen Forschung geläufigen Begriff „causewayed camp“, offenbar um sich von der seinerzeit von S. Piggott (*The Neolithic Cultures of the British Isles* [1954]) vorgeschlagenen Interpretation als Viehkral bzw. saisonale Auftriebstele abzusetzen. Als Wohnareale scheinen sie nicht in Frage zu kommen, da nur in Staines (Middlesex) Spuren neolithischer Aktivität im Inneren gefunden wurden. Da die ausgehobenen Gräben mehrfach kurze Zeit später wieder eingefüllt wurden, dürften sie weder zu Verteidigungszwecken noch als Einfriedung für Vieh gedient haben. Funde von vergrabenen Siedlungsabfällen, Keramik, tierischen und menschlichen Körperteilen sowie vollständige Bestattungen und Feuerstellen in den Gräben könnten auf eine kultische Funktion der Anlagen hindeuten. Die Funde in den „causewayed enclosures“ geben nicht nur Hinweise auf die Bestimmung der Gräben, sie bilden auch eine wichtige Quelle zur Wirtschaft (Tierknochen, Getreideabdrücke) und für Handelsbeziehungen (Steinbeile bestimmbarer petrologischer Herkunft, Feinkeramik) der Benutzer.

Eine Zusammenstellung neolithischer Siedlungen in Großbritannien gibt McInnes (S. 113 ff.). England ist im Vergleich zum Kontinent arm an Siedlungsfunden. Am bekanntesten dürften die gut erhaltenen Dörfer von Skara Brae und Rinyo auf den Orkneys sein. In den südlichen Gebieten dagegen finden sich nur wenige, schlecht erhaltene, nicht sehr solide wirkende Hausgrundrisse sowohl rechteckiger als auch runder Form. Steinsetzungen und Pfostenreihen sind belegt. Daneben gibt es einige Hinweise auf Häuser aus Rasenstücken. Da die Neolithiker offenbar die Technik größerer Bauten im Sakralbereich beherrschten (Woodhenge), ist das Fehlen von Wohnanlagen schwer zu verstehen.

Eine ähnliche Situation zeigt sich auch bei den Glockenbecherleuten, deren Wohn- und Siedlungswesen Simpson im britischen Bereich untersucht (S. 131 ff.). Ebenso wie auf dem Kontinent werden Glockenbecher in der Regel nur in Gräbern angetroffen. Auf den Britischen Inseln konnte an insgesamt neun Fundplätzen Glockenbecherkeramik in einen Zusammenhang mit mehr oder minder eindeutigen Hausgrundrissen gebracht werden. Steinsetzungen sowie Pfostenlöcher lassen runde bis ovale Grundrisse meist ohne Mittelpfosten erkennen. Die Lage der Tür wechselt; in zwei Fällen ist der Eingang durch einen abgesetzten Vorbau gekennzeichnet. Soweit Maße vorliegen, beträgt der Durchmesser der Häuser höchstens sechs Meter. Weder im Neolithikum noch bei den Glockenbecherleuten wurden bisher Wohnbauten im Dorfverband angetroffen (außer auf den Orkneys). Man möchte deshalb an Einzelgehöfte mit entsprechender Sozialstruktur denken. Die vorliegenden Zusammenstellungen zeigen jedoch, daß die Kenntnis bzw. die Erhaltung der betreffenden Wohnanlagen recht mangelhaft ist, so daß man mit weiterreichenden Schlüssen sehr vorsichtig sein muß. Daß die genannten Arbeiten das dem kontinentalen Prähistoriker oft schwer zugängliche, in Regionalzeitschriften publizierte Material übersichtlich und in guten Zeichnungen vorlegen, macht sie besonders lesenswert.

J. G. Evans beschäftigt sich in zwei Aufsätzen (S. 11 ff. und 27 ff.) mit der Umwelt der neolithischen Bauern und untersucht deren Veränderung. Er weist darauf

hin, daß die ersten Siedler wegen der mehrfach gesicherten Nahrungsgrundlage die küstennahen Gebiete mit den ausgedehnten Schilfsümpfen, z. B. in East Anglia, bevorzugt haben dürften. Weiter beschäftigt ihn die Frage, welches Klima, welche Vegetation und welche Böden die Siedler damals wohl angetroffen haben. Die Auswirkungen neolithischer Siedlungstätigkeit versucht Evans an der Veränderung der Landmollusken in der Stratigraphie dreier ausgewählter Fundplätze zu zeigen. Demnach läßt sich ein Wechsel von schattenliebenden, im Wald lebenden Spezies zu solchen, die eine offenere Landschaft bevorzugen, sicher nachweisen. Dieser Wechsel, der etwa um 3000 v. Chr. anzusetzen ist, dürfte durch Rodung und landwirtschaftliche Nutzung der betreffenden Areale herbeigeführt worden sein.

D. Brothwell stellt summarisch die tierischen und pflanzlichen Nahrungsmittel des „late prehistoric Europe“ zusammen (S. 75ff.; siehe auch D. und P. Brothwell, *Food in Antiquity* [1969]), um daran einige Betrachtungen über Gesundheit, Bevölkerungszahlen und soziales Verhalten anzuschließen. So dürften wegen des Zusammenlebens größerer Gruppen bestimmte Krankheiten öfter aufgetreten sein. Die breitere Nahrungsgrundlage der Neolithiker könnte zu einem „relaxing of selective pressures“ und dadurch andererseits zu einer Veränderung der Erbmasse geführt haben.

Im abschließenden Beitrag des Bandes faßt P. J. Fowler (S. 153ff.) die archäologischen Daten zur prähistorischen Landwirtschaft in Westeuropa bis zur Keltenzeit zusammen. Dazu gehören Chronologie und Technologie des Pfluges, die Anlage von Feldern und deren Organisation in Fluren. Fowler versucht mit Hilfe kalibrierter C-14-Daten zu zeigen, daß das kreuzweise Pflügen (Furchen liegen im rechten Winkel zueinander) zum Aufbrechen des Bodens bis in die Mitte des 4. Jahrtausends zurückreicht.

Dem vorliegenden Band möchte man einen weiten Leserkreis wünschen, weil er den derzeitigen Kenntnisstand über Wohn- und Siedlungsweise auf den Britischen Inseln während des Neolithikums und der Glockenbecherzeit skizziert und daneben auch einige überdenkenswerte Anregungen zur Umwelt und Wirtschaftsweise der betroffenen Epochen gibt.

Frankfurt a. M.

Peter Karl Schmidt.

Elisabeth Schlicht, Das Megalithgrab 7 von Groß Berßen, Kreis Meppen. Studien zur Keramik der Trichterbecherkultur im Gebiet zwischen Weser und Zuidersee. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, herausgegeben von Herbert Jankuhn, Band 12. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1972. 72 Seiten, 4 Abbildungen, 56 Tafeln und 1 Faltpflan.

Nur wer sich mit den Scherbenmassen aus den Megalithgräbern der „Emsländischen Kulturprovinz“ befaßt hat – im wahrsten Sinne des Wortes –, kann die Vorlage des Grabungsmaterials aus Megalithgrab 7 von Groß Berßen recht würdigen. Auch wenn es hier „nur“ 330 Gefäße (im Gegensatz zu den rund 1200 von Emmeln 2) sind, die von der Verf. als Puzzlespiel aus den weit verstreut gefundenen Scherben zusammengesucht worden sind, so macht diese mühselige, jahrelange Arbeit doch verständlich, warum die ausgegrabenen Funde aus Megalithgräbern, die in den nordwestdeutschen und niederländischen Museen magaziniert sind, im wesentlichen nur in